

Kommunalwahl 2025

Die Bürgermeisterkandidaten für Rösrath – Unser Redakteur Thomas Rausch stellt sie vor

Jung, ehrgeizig und mit einer bunten Truppe

Yannick Steinbach (32) geht für die SPD und Fors-Park ins Rennen und setzt auf Kompromisse im Rat

Als Bürgermeisterkandidat von SPD und Fors-Park will Yannick Steinbach mit der fünfjährigen guten Zusammenarbeit der beiden Fraktionen im Stadtrat punkten. „Unser Bündnis konzentriert sich auf die konkreten Probleme der Stadt“, sagt Steinbach. Unterschiedliche Positionen würden zunächst untereinander diskutiert, nicht in der Öffentlichkeit. „Wir haben ein gegenseitiges tiefes Vertrauen, sind auch bereit, Erfolge zu teilen“, stellt er fest. Das sei auch für andere attraktiv: Erik Pregler,

„Ich versuche, eine sehr basisdemokratische Politik zu machen“

Yannick Steinbach, Kandidat von SPD und Fors-Park

der als früherer FDP-Fraktionschef zu dem Bündnis von SPD und Fors-Park gehörte, entschied sich nach dem Kurswechsel der FDP, bei Fors-Park mitzuarbeiten – er ist nun stellvertretender Fraktionschef von Fors-Park. Auch Heike Kuhn, langjähriges CDU-Ratsmitglied, wechselte nach internen Konflikten mit CDU-Bürgermeisterkandidat Miguel Louzao de la Cruz zu Fors-Park. Steinbach sieht seine Arbeit dadurch bestätigt.

„Ich versuche, eine sehr basisdemokratische Politik zu machen“, betont er: mit Bürgerversammlungen, die viel Interesse finden, mit Bürgerbriefen, aber auch dem Aufgreifen von Anregungen, die oft zu Anträgen im Stadtrat verarbeitet würden. „Die Menschen sind überrascht, wie zugänglich auf ihre Anliegen eingehe“, so Steinbach.

Dass er mit 32 Jahren der jüngste



Yannick Steinbach will als Bürgermeister das Baudezernat betreuen. Foto: Anton Luhr

Bürgermeisterkandidat ist, sieht er nicht als Nachteil. Er sei auch „der billigste“ Kandidat, habe bei einem Ausscheiden aus dem Amt keine Pensionsansprüche. In die Probleme Rösraths sei er als Fors-Park-Fraktionschef hineingewachsen: „Ich habe jetzt die Probleme vor Augen und nicht in 20 Jahren.“ Zudem weist er auf seine aktive Arbeit im Stadtrat hin: „Ich habe mehr Anträge eingebracht als meine Mitbewerber zusammen.“ Als Plus nennt er

auch sein Aufwachsen und seine vielen Kontakte in Rösrath: „Ich fühle mich unglaublich verwurzelt“, sagt Steinbach. „Ich möchte einfach meine Heimat mitgestalten.“ Daher wolle er „nur in Rösrath“ Bürgermeister werden, nicht anderswo.

Dabei sieht er sich für das Amt bestens qualifiziert, auch durch sein Jurastudium mit dem Schwerpunkt öffentliches Recht, bei dem er sich insbesondere mit Kommunal- und Verwaltungsrecht beschäftigte. Bei

einem möglichen Weggang von Kämmerer Christian Welsch (SPD), der Bürgermeister in Engelskirchen werden will, sieht Steinbach sich in der Lage, den Haushalt 2026 mit den Beschäftigten der Kämmererei aufzustellen. Als Fraktionschef habe er auch Erfahrung damit, „Kompromisse zu finden“ – mit anderen Fraktionen und der Verwaltungsspitze. Das unterscheidet ihn von seinem CDU-Konkurrenten Louzao, der an solchen Gesprächen nie beteiligt gewesen sei: „Ich habe ihn politisch nie wahrgenommen“, so Steinbach.

Er selbst wolle als Bürgermeister das Baudezernat betreuen und damit Bauprojekte „zur Chefsache“ machen, sagt Steinbach. Das entspricht seinen politischen Schwerpunkten: Er will zum einen Betreuungsplätze für Kinder schaffen – Schulen, offenen Ganztags und Kitas ausbauen. Zum anderen will er sich intensiv um Gewerbeansiedlung bemühen und so auch das Defizit im Stadt-Haushalt verkleinern.

Dass SPD und Fors-Park in der Diskussion über den Ausbau der Grundschule Hoffnungsthal für deren Verbleib am jetzigen Standort plädierten, sieht Steinbach durch das in einer Umfrage der beiden Fraktionen eingeholte Meinungsbild der Hoffnungsthaler Bevölkerung begründet – danach wollten 62 Prozent die Schule am jetzigen Standort in der Ortsmitte. „Als Bürgermeister darf man auch mal was wollen“, sagt Steinbach.

Auch für die Gewerbeansiedlung hat er sehr konkrete Vorstellungen. Bei dem Gewerbeprojekt in Rambrücken will er durch Gespräche klären, warum es nicht vorankommt. Es müsse für Gewerbetreibende möglich sein, dort Flächen zu kaufen, wie von ihnen gewünscht (was im bisherigen Konzept nicht vorgesehen ist). Auf dem Gelände von Haus Stade in Hoffnungsthal will Steinbach weite-

res Dienstleistungsgewerbe ansiedeln, das dortige Unternehmen Nempire sei dafür „aufgeschlossen“. Auch in Leimbach ließen sich laut Steinbach Flächen für Gewerbe nutzen, die 2021 nicht überflutet waren, auch hier gebe es „Gesprächsbereitschaft“. Durch mehr Gewerbesteuer solle die anvisierte Grundsteuer-Erhöhung „so gering wie möglich“ bleiben, bisher ist eine Anhebung von 690 auf 850 Punkte ins Auge gefasst. Eine Anhebung gehöre „in dieser Wahlperiode zur Wahrheit dazu“. Hintergrund ist die Position von CDU-Konkurrent Louzao, der eine Erhöhung ablehnt – auch im Gegensatz zur großen Mehrheit der bisherigen CDU-Fraktion.

Beim Wohnungsbau will Steinbach keine neuen Projekte auf „grünen Wiesen“, sondern Projekte wie Haus Haack „endlich“ voranbringen – etwa durch Änderungen am Bauplan. Von einer Quote für öffentlich geförderten Wohnungsbau hält Steinbach nichts, er denkt aber daran, eine Wohnungsbau-Genossenschaft anzuregen. Angesichts des zu erwartenden Zugzugs sieht er sich als „Verkehrs-Realist“ und erklärt: „Die Menschen, die hier hinziehen, ziehen mit Autos hin.“ Zugleich ist er aufgeschlossen für Verbesserungen im Radverkehr, etwa „leicht umzusetzende Sicherheitsmaßnahmen“, Vorschläge der Fahrrad-Verbände seien willkommen. Ein „generelles Tempo 30“ in den Ortszentren befürwortet Steinbach nicht – er will aber einen Bürgerentscheid darüber.

Yannick Steinbach, 32 Jahre, ledig, keine Kinder, Versicherungskaufmann, Tätigkeit in der Versicherungsbranche, berufsbegleitendes Betriebswirtschafts-Studium (Abschluss: 2018), danach Jurastudium. Zurzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter der SPD im Landtag, beschäftigt mit kommunalen Themen.



Tom Höhne ist der Kandidat der FDP. Foto: Anton Luhr

Für die Partei Flagge zeigen

Tom Höhne kandidiert für die FDP

Da war eine Angebotslücke“, sagt FDP-Bürgermeisterkandidat Tom Höhne zur Entscheidung seiner Partei, einen eigenen Bewerber für das Amt des Rathauschefs aufzustellen. Er sieht zwar „Übereinstimmungen“ mit anderen Parteien, will aber insbesondere Liberale in der Wählerschaft ansprechen. Daran, dass die FDP-Fraktion in der laufenden Wahlperiode teilweise uneins war, sei er „nicht ganz unbeteiligt“ gewesen, sagt Höhne – der frühere Fraktionschef Erik Pregler (jetzt Fors-Park) habe die Nähe zu den Kooperationspartnern SPD und Fors-Park „übertrieben“. So habe er die FDP-Fraktion verlassen, sei nun zurückgekehrt und mit der verbliebenen Fraktion einig.

„Ich bin auf Kompromisse aus“, sagt Höhne zu seinem Ansatz für das Bürgermeisteramt. Er wolle die Parteien „frühzeitig an einen Tisch bekommen“ und Initiativen aus der Bürgerschaft „gut einbinden“. Neben Kommunikation setzt er auf die Modernisierung der Verwaltung. Dabei bringt er seine eigene Erfahrung in einer Verwaltung ein. Statt „starken Hierarchien“ und „starken Abgrenzungen“ in den Fachbereichen will er „besseren Austausch“ und „Durchlässigkeit“. Auch bei der Digitalisierung könne die Stadt „viel besser werden“.

Höhne erkennt an, dass die Stadtverwaltung unter Regie von Schulze personell „besser aufgestellt“ sei als zuvor. Die von Schulze gewollten Stellen für Klima- und Nachhaltigkeitsmanagement seien aber verzichtbar. Den Streit über die Nachhaltigkeitsstrategie bedauert er, sie müsste „nicht so ein Kampftema“ sein.

Als weitere Ziele nimmt Höhne sich vor, eine eigene Wirtschaftsförderung in der Stadtverwaltung zu schaffen. Wege aus der Haushaltskrise will er zusammen mit Fachleuten finden – dabei orientiert er sich am Kreis, der eine Haushaltskommission ins Leben rief. Ein höherer Hebesatz bei der Grundsteuer B sei „definitiv“ erforderlich, die Stadt müsse aber auch sparen. Die anvisierten Grundschul-Neubauten könne sich Rösrath „so im Moment nicht leisten“. Auch die eigene Aula für die Gesamtschule will Höhne „nochmal überprüfen“.

In Sachen Verkehr hält er Lärmschutz für „relevant“ für Tempobeschränkungen, diese seien in bestimmten Streckenabschnitten möglich. Für den Radverkehr will er sinnvolle Parallelstrecken, also „Schleifwege“, ausschildern und Radstreifen rot markieren. Beim Wohnungsbau will Höhne keine weiteren „großen Baugebiete“, sondern verdichten. Eine „feste Quote“ für sozialen Wohnungsbau lehnt er ab. Von der Stadt angemieteter Wohnraum für Geflüchtete müsse wieder dem allgemeinen Wohnungsmarkt zur Verfügung stehen – die Stadt solle lieber „dezentrale Notunterkünfte“ schaffen.

Tom Höhne, 46 Jahre, verheiratet, zwei Kinder, Diplom-Sozialwissenschaftler, Ausbildung zum Kaufmann in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft, Tätigkeit als Immobilienmakler, seit 2008 Tätigkeit bei der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, heute als Referent für bezahlbaren Wohnraum.

Ein Kandidat mit „systematischem Ansatz“

Giselher Dick geht für die Grünen und ZLR ins Rennen und setzt auf Professionalität in der Verwaltung

Es ist eine Personenwahl“, sagt Giselher Dick, Bürgermeisterkandidat von Grünen und ZLR. Die Wählerinnen und Wähler hätten zu entscheiden, wem sie vertrauen, „ein guter Bürgermeister zu sein“. Er selbst habe wichtige Qualifikationen einzubringen – die Fähigkeit, „Prozesse zu moderieren“ und die Stadtverwaltung „gut zu führen“. Dabei sieht er durchaus inhaltliche Übereinstimmungen mit anderen, die das Bürgermeisteramt anstreben: insbesondere mit Amtsinhaberin Bondina Schulze, die als unabhängige Kandidatin erneut antritt und dabei weiter Grünen-Mitglied ist, aber auch mit FDP-Kandidat Tom Höhne. Yannick Steinbach, Kandidat von SPD und Fors-Park,

„Bevor wir weitere Baugebiete ausweisen, müssen wir sicherstellen, dass wir die nötige Infrastruktur haben“

Giselher Dick, ist der Kandidat von Grünen und ZLR



Giselher Dick will den Dialog suchen.

Foto: Anton Luhr

habe sich bei Tempo 30 „stark angelehnt“ an seine eigene Position, findet Dick. „Wir sind in einem fairen Wettbewerb“, sagt er über Schulze. Dass er selbst auf der Grünen-Mitgliederversammlung 80 Prozent Zustimmung als Bürgermeisterkandidat erhielt, sieht er als überzeugenden Vertrauensbeweis – Hintergrund ist, dass er stellvertretender Vorsitzender der Rösrather SPD war, bevor er 2020 mit anderen die Wählergemeinschaft ZLR gründete, deren Vorsitzender er nun ist. Dabei zeigten sich im Stadtrat bereits häu-

fig große inhaltliche Übereinstimmungen von Grünen und ZLR. „Ich arbeite gut mit den Grünen zusammen“, sagt Dick kurz und bündig.

Mit Blick auf seine Konkurrenten bei der Bürgermeisterwahl betont er nicht die Abgrenzung, sondern seine eigene Kompetenz und Qualifikation. Er wolle im Dialog mit der Politik wie auch mit den Bürgerinnen und Bürgern „gute Lösungen entwickeln“. Dabei bringt er seine berufliche Erfahrung als Jurist und Gesundheitsökonom ein, die Erfahrung in leitenden Positionen im Ge-

sundheitswesen. Da habe er erfolgreich „Veränderungsprozesse gestaltet“, etwa „komplexe Projekte“ wie die Fusion von Krankenhäusern. Inzwischen arbeite er als Berater für ein Unternehmen von Bund, Ländern und Kommunen: Dabei gehe es um Digitalisierung der Verwaltung, Abbau von Bürokratie und die „Verbesserung von Prozessen und Strukturen“, so Dick. „Ich bastele an Kompromissen.“ Auch bei der Arbeit der Rösrather Stadtverwaltung will er einen „systematischen Ansatz“ verfolgen, das heißt mit „mehr Pla-

nung“ an wichtige Fragen herangehen – nicht so „Einzelfall-bezogen“, wie das bisher häufig der Fall sei. Bei diesem Herangehen hat er große Themen wie Verkehr, Stadtentwicklung und Infrastruktur im Blick. Und so ist Dick wie Bürgermeisterin Schulze ein Befürworter der umstrittenen Manager-Stellen für Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Mobilität: Diese Themen hätten „hohe Relevanz“ und daher brauche die Stadtverwaltung „Leute, die dafür zuständig sind“. Zu einer erfolgreichen Aufgabenbewältigung sei „Professionalität“ erforderlich. Das habe die „Mehrzahl der Kommunen“ erkannt. Es sei nicht erfolgversprechend, von vorhandenen Beschäftigten zu erwarten, die genannten Zukunftsthemen mitzubetreuen: „Es funktioniert einfach nicht“, stellt Dick fest.

Für die Arbeit als Bürgermeister setzt er sich insbesondere das Ziel, den Haushalt zu konsolidieren. Das will er „gleichermaßen“ über Mehreinnahmen und Einsparungen erreichen. Mehreinnahmen will er bei der Gewerbesteuer erzielen und die Gewerbeansiedlung in Rambrücken vorantreiben: Er will das vorhandene Konzept betrachten und feststellen, warum es nicht umgesetzt werde. „Es muss jetzt sofort geschehen“, sagt Dick dazu. Mehreinnahmen in die Stadtkasse bringen will er auch über den Zuzug von Menschen, die Einkommensteuer zahlen. Er setzt dabei auf Verdichtung in bebauten Gebieten und nicht auf große neue Baugebiete. „Bevor wir weitere Baugebiete ausweisen, müssen wir sicherstellen, dass wir die nötige Infrastruktur haben“, sagt Dick. Eine Quote von 30 Prozent sozialem Wohnungsbau hält er bei größeren Projekten für sinnvoll. Für Rösrath strebt er keine eigene Wohnungs-

baugesellschaft an, er setzt auf die Zusammenarbeit mit bestehenden Wohnungsbau-Gesellschaften.

Einsparungen im Stadt-Haushalt will Dick durch verstärkte interkommunale Zusammenarbeit, Digitalisierung und „Aufgabenkritik in der Verwaltung“ erreichen. Dabei zielt er auch auf Personaleinsparungen. Bei allen Aufgaben sei es geboten, ihre „Wirkung zu überprüfen“.

Angesichts möglicher Mehreinnahmen und Einsparungen sieht er die Anhebung der Grundsteuer B von derzeit 690 auf 850 Punkte als „letztes Mittel“. Bei den „nach jetzigem Kenntnisstand“ 850 Punkten müsse es nicht bleiben, eine geringere Anhebung könnte ausreichen.

In der Verkehrspolitik befürwortet er Tempo 30, wo es „sachlich begründbar“ ist. „Da, wo Tempo 30 die Aufenthaltsqualität steigert, den Lärm mindert und die Sicherheit im Verkehr steigert, bin ich für Tempo 30“, sagt Dick. Das sei insbesondere in den Ortskernen der Fall. Auch die „Gleichberechtigung“ von Fußgängerverkehr, Radverkehr und Autoverkehr nennt er als Ziel. Wer zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs sei, müsse sich sicher fühlen. Dabei seien einfache Maßnahmen wie rot markierte Radwege hilfreich. Die Mobilität von älteren Menschen, die nicht mehr Auto fahren, will Dick ebenfalls stärken: Er denkt an Sammeltaxi und den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs. Auch beim Verkehr will er planvoll vorgehen – mit einem Mobilitätskonzept.

Giselher Dick, 55 Jahre, verheiratet, eine Tochter, Voll-Jurist, zusätzliches Master-Studium in Jura in Südafrika, berufsbegleitendes Studium der Gesundheitsökonomie. 25-jährige Erfahrung als leitender Angestellter in Gesundheitswesen und Verwaltung.